
Das Konzept der „Sozialen Orte“ Antwort auf die Konflikte um die Daseinsvorsorge

Rüdiger Mautz
Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI)

Jahrestagung der DGSP 2018 in Magdeburg

Gefährdungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts

- Wachsende soziale Ungleichheit
- Zunehmender Rechtspopulismus und -extremismus
- Polarisierung in der Asyl- und Zuwanderungsdebatte
- **Zunehmende regionale Disparitäten** → Das Ziel gleichwertiger Lebensverhältnisse wird verfehlt

- **Das Soziale-Orte-Konzept** → will einen Beitrag zu einer Politik des gesellschaftlichen Zusammenhalts leisten

Regionale Disparitäten

- Zwischen Ost- und Westdeutschland
- Zwischen Stadt und Land

Aber: diese zwei Unterscheidungen sind zu undifferenziert

- Auch kleinräumige Disparitäten berücksichtigen
- → „Mikro-Polarisierungen“: zum Beispiel zwischen städtischen Quartieren oder auseinanderdriftenden ländlichen Teilräumen
- Konflikte um Daseinsvorsorge sind vorgezeichnet
 - Eigene Untersuchungen dazu konzentrieren sich auf den **ländlich-kleinstädtischen Raum**: *Soziale-Orte-Projekt*: LK Saalfeld-Rudolstadt (Thüringen); LK Waldeck-Frankenberg (Hessen); *Dorfmoderation Südniedersachsen*: vier südniedersächsische Landkreise.

Verteilungskonflikte um öffentliche Güter

- Etliche ländliche (Teil-)Regionen sind von den Folgen eines wirtschaftlichen, demografischen und soziokulturellen Strukturwandels sowie dem Abbau von Daseinsvorsorge in besonderer Weise betroffen.
- Verbreitete Wahrnehmung: Man fühlt sich auf dem Lande „abgehängt“, „vernachlässigt“, von der Politik „nicht mitgenommen“.
- Im LK Saalfeld-Rudolstadt sieht man infolge tiefgreifender Umbrüche der Nachwendezeit besondere Gefährdungen des sozialen Zusammenhalts
- Daseinsvorsorge in der Fläche wird damit zum Streitthema: Wem wird genommen und wem wird gegeben?
- Debatte um „sterbende Dörfer“: „absiedeln“ oder „erhalten“?

Nutzungskonflikte im ländlichen Raum

- Agrarische Arbeits- und Lebensweisen dominieren nicht mehr im ländlichen Raum → die Dörfer müssen sich neu definieren, zum Beispiel:
 - Modernisierung des Dorfes durch neue Gewerbeansiedlungen → Mögliche Folge: Verlust des dörflichen Charakters und seiner kulturhistorischen Prägungen.
 - Ausbau des Wohn- und Freizeitwerts des Dorfes, um für Arbeitspendler/innen attraktiver zu werden → Mögliche Folge: Entwicklung zu einem reinen „Schlafdorf“, in dem sich kaum soziales Leben entfaltet.
 - Ausrichtung des Dorfes auf den Tourismus → Mögliche Folge: Entwicklung von monostruktureller und saisonaler Abhängigkeit.
- Folge: Divergierende Raumnutzungsinteressen konkurrieren miteinander und entfachen Konflikte um „passende“ Infrastrukturen und Daseinsvorsorge.
- Ländliche Räume werden immer unähnlicher → Nutzungskonflikte könnten an Schärfe zunehmen.

Das Zentrale-Orte-Konzept (ZOK)

- Das ZOK ist nach wie vor die maßgebliche raumordnerische Steuerungsinstanz.
- Orientiert sich an einer hierarchischen Raum- und Siedlungsstruktur :
 - **Grundzentren:** Versorgung mit täglichem Lebensbedarf (Lebensmittel, Grundschule, ärztliche Grundversorgung etc.)
 - **Mittelzentren:** erweiterte Versorgungsmöglichkeiten (Einkaufszentren, weiterführende Schulen, Krankenhäuser etc.)
 - **Oberzentren:** umfassende Versorgungsmöglichkeiten (vielfältiges Konsumangebot, Hochschulen, spezialisierte Gesundheitsversorgung etc.)
- Das übergeordnete Ziel des ZOK: Vermeidung regionaler Ungleichheit und Sicherung des gesellschaftlichen Zusammenhalts.
- Dennoch: regionale Ungleichentwicklungen nehmen trotz allem weiter zu.

Das Soziale-Orte-Konzept (SOK)

- Soll das ZOK nicht ersetzen, sondern ergänzen.
- Ziel des SOK: Reduzierung regionaler Disparitäten und ungleicher Lebensverhältnisse.
- Verfassungsrechtlich knüpft das SOK an die grundrechtliche Garantie der kommunalen Selbstverwaltung an (Art. 28 Abs. 2 Satz 1 des Grundgesetzes).
- Das SOK unterscheidet Gemeinden nach der Stabilität und Qualität ihres sozialen Zusammenhalts:
 - **Riskante Gemeinden:** sozialer Zusammenhalt ist infolge des demografischen und strukturellen Wandels gefährdet.
 - **Resiliente Gemeinden:** sind in der Lage, produktiv auf den demografischen und strukturellen Wandel zu reagieren bzw. Anpassungsstrategien zu entwickeln.
 - **Robuste Gemeinden:** sind vom demografischen und strukturellen Wandel nicht/kaum betroffen.

Bedingungsfaktoren für Soziale Orte

- Vorhandensein öffentlicher Infrastrukturen, rechtlicher Sicherheiten und einer gewährleistenden Verwaltung → Soziale Orte entwickeln sich nicht im rein privaten Handlungsraum.
- Engagierte und innovationsfähige Akteure: Im Idealfall entwickeln sich Soziale Orte aus dem Miteinander von Zivilgesellschaft (also der Bürgerinnen und Bürger vor Ort), der Kommunalpolitik und -verwaltung und der lokalen/regionalen Wirtschaft.
- → Beispiel Löhlbach in Nordhessen: Umbau der alten Dorfschule und des ehemaligen Schulgeländes zu einem neuen Dorfzentrum.
- Keine reine Projektabhängigkeit von Sozialen Orten – vielmehr sollten sie von dauerhaften Prozessen getragen und stabilisiert werden.
- Überregionale Aufmerksamkeit und Einbindung in Netzwerke → Entstehung eines horizontalen Netzes Sozialer Orte und neuer Infrastrukturen des Zusammenhalts.